

Niveaunterschiede – wer reagiert darauf?

Wenn zur Verwirklichung der Grundaufgaben des geistig-kulturellen Lebens der 70er Jahre die Forderung nach Kultur- und Bildungsplänen mit höherer Qualität in allen sozialistischen Kollektiven und Gewerkschaftsgruppen erhoben wird, geht es nicht um einen formalen Akt, um ein Dokument mehr, sondern um ein Leistungsinstrument, welches für das Streben nach sozialistischer Arbeits- und Lebensweise die richtigen Größen setzt und eine planmäßige und zielbezogene Entwicklung gewährleistet. Das wurde von den sozialistischen Kollektiven und Gewerkschaftsgruppen schon recht gut verstanden.

Trotzdem gibt es auch in unserem Universitätsbereich noch große Niveaunterschiede bei den Kultur- und Bildungsplänen. Das zeigt sich u. a. daran, daß manche nicht eindeutig auf das zu erreichende Ziel orientiert oder bestimmte Teilsysteme und Elemente sozialistischer Kultur ungenügend berücksichtigen. Wir sind der Auffassung, daß z. B. die positiven Ergebnisse des Hochschulbereiches Medizin bei der Planung geistig-kultureller Prozesse von der staatlichen und gewerkschaftlichen Leitung der Universität noch nicht genügend für eine Verallgemeinerung genutzt werden. Dabei wollen wir nicht so verstanden sein, daß ein allgemeingültiges Muster zur schematischen Übertragung vorgegeben werden soll. Das wäre falsch und würde das Verhältnis vom Allgemeinen, Besonderen und Einzelnen nicht berücksichtigen, würde die schöpferische Initiative der Kollektive hemmen. Es ist beispielsweise den Ergebnissen im Hochschulbereich Medizin kein Abbruch, wenn Kultur- und Bildungsaufgaben nicht immer in einem von der Form her gesehen gesonderten Plan, sondern in verschiedenen Dokumenten festgehalten sind. Allerdings geben wir zu bedenken, ob erstere nicht günstiger für die Abschreibbarkeit und den Leistungswert wären. Wichtig ist aber, daß entsprechend den kollektiven Erfordernissen und Bedingungen alle wesentlichen Größen für die Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten im Kollektiv berücksichtigt und gute Erfahrungen und Ideen Allgemeingut werden. Wir denken z. B. an die vom Kollektiv der Forschungsabteilung der Neurochirurgischen Klinik im Leben getroffenen Seminare zu Fragen der staatsbürgerlichen Bewusstseinsbildung und die Art und Weise ihrer Organisation und an die Wirksamkeit der dort jeden Dienstag stattfindenden kollektiven Leitungssitzungen (d. h. mit dem gesamten Kollektiv der Außenstelle). Es darf nicht verschwiegen werden, daß im Hochschulbereich Medizin selbst auch noch Niveaunterschiede auszumachen sind und die Lenkenden Wettbewerbsprinzipien der öffentlichen Führung und der Übertragung von Erfahrungen im Mosaikumfang nicht immer die Rolle spielen, die ihnen zukommt.

Dr. Günter Heilbrater

Labordiagnostik: Rationalisierung durch Kooperation

Erfahrungen und Vorschläge des Physiologisch-chemischen Instituts

Durch Unterstützung des Bereiches Medizin und des Bezirksgesundheitswesens ist es möglich geworden, ein eigenes Fachgebiet für Klinische Chemie und Laboratoriumsdiagnostik schrittweise aufzubauen. Mit dieser Aufgabe wurde die Abteilung Klinische Chemie und Laboratoriumsdiagnostik am Physiologisch-chemischen Institut der Karl-Marx-Universität betraut. Aus den Mitarbeitern der Abteilung wurde eine Arbeitsgruppe mit Prof. Dr. Wolfgang Rotzsch als Leiter gebildet. Die von ihr erarbeitete Grobkonzeption, die vom Kollegium des Bereiches Medizin bestätigt wurde, war Grundlage der bisher geleisteten Arbeit.

Ausgangssituation für Rationalisierung ermittelt

Durch umfangreiche Analysen, die wir im territorialen Gesundheitswesen und im Bereich Medizin der Karl-Marx-Universität durchführten, ergeben sich folgende Feststellungen:

Das Fachgebiet Klinische Chemie und Laboratoriumsdiagnostik ist zu einem Engpaß im Netzwerk der Diagnostik geworden. Klinische und ambulante Einrichtungen können ihre Diagnostik oft nur sehr verzögert und unvollständig durchführen, da zahlreiche Laboratorien mit eingeschränktem Untersuchungsspektrum arbeiten müssen. Die gegenwärtige Struktur der Laboratorien macht eine Einführung neuester und moderner wissenschaftlicher Erkenntnisse gerecht werdender Untersuchungsverfahren und die Anpassung an die ständig steigenden Untersuchungszahlen unmöglich.

Ursachen sehen wir in erster Linie in der bisher hochgradigen Zersplitterung der leistungsmäßigen Unterstellung der Laboratorien und der ungenügenden Erkenntnis der staatlichen Leitungen, eine Reorganisierung und Modernisierung auf dem Gebiete des Laborwesens in Angriff zu nehmen.

Von reichlich 7 Millionen Untersuchungen im Jahre 1968 im Bezirk Leipzig wurden 1 875 316 Routine-Analysen in Laboratorien klinischer Einrichtungen des Bereiches Medizin der Karl-Marx-Universität durchgeführt. Wenn man berücksichtigt,

daß sich die Zahl der chemischen Routine-Untersuchungen aller drei bis fünf Jahre verdoppelt, so ist diese gewaltige Aufgabe nur durch eine konsequente Rationalisierung, Zentralisierung und Automatisierung der Laboratoriumsdiagnostik zu bewältigen. Ein kleines bis mittleres Labor kann nicht mehr als 20 bis 30 Untersuchungsmethoden exakt beherrschen. Deshalb muß eine Koordinierung der Laboratorien im Bereich Medizin in enger Zusammenarbeit mit dem territorialen Gesundheitswesen erfolgen. Das ist umso dringlicher, da zur Zeit noch in unmittelbarer benachbarter Laboratorien durchaus zentralisierbare Methoden in unökonomischer Zahl durchgeführt werden (z. B. Elektrophorese, Blutglukose; chemisches Labor der Medizinischen Klinik und Diabetambulanz 60 000 pro Jahr, benachbarte Laboratorien 20 pro Jahr).

Vorschläge zur Verbesserung der Laboratoriumsdiagnostik

Die Abteilung Klinische Chemie am Physiologisch-chemischen Insti-

tut der Karl-Marx-Universität hat in Auswertung der umfangreichen Analysen im territorialen Gesundheitswesen und im Bereich Medizin der Karl-Marx-Universität einen Arbeitsplan zur Verbesserung der Laboratoriumsdiagnostik erarbeitet. Es ist u. a. vorgesehen, eine Auswahl von Methoden, die wegen ihrer großen Zahl oder besonderen Aufwendigkeit besonders geeignet erscheinen, einer sofortigen Zentralisierung zuzuführen. Die Abteilung wird diesbezüglich eine Beratung mit den Laborleitern durchführen.

In Zusammenarbeit mit dem von der Abteilung geleiteten Bezirkslabor wird ein Automatenlabor aufgebaut, das in Kürze einige häufige Methoden (z. B. Glukose) für den gesamten Bereich übernimmt.

Das bereits funktionsfähige Bezirkslabor und das zu entwickelnde Automatenlabor im Bereich Medizin sind Keimzellen für ein schrittweise zu entwickelndes einheitliches Zentrallabor. Dazu ist auch eine räumliche Vereinigung im Perspektivraum vorzusehen.

Diese Zentralisierung geeigneter Methoden im Bereich Medizin und

im staatlichen Gesundheitswesen erfordert eine schnelle Befundübermittlung. Wir schlagen deshalb vor, für zentral gelegene Laboratorien, das Automatenlabor im Bereich Medizin und für das Bezirkslabor eine Telexstation einzurichten. Diese Form der Befundübermittlung soll durch ein Netz weiterer Stützpunkte im Bezirk und im Bereich Medizin wirksam werden.

Alle Konsequenzen müssen berücksichtigt werden

Die Rationalisierung im Laborwesen, der Aufbau eines Automatenlabors, Einführung einer schnellen Befundübermittlung und Befunddokumentation, Koordinierung von Routineanalysen und Zentralisierung einiger Methoden (BEJ, PBJ und SGPT-Mikrotest) werden bereits durchgeführt. Glukose, Serumcreatinin, Gesamteiwweiß, Insulinkörper, Katabolamine, Cortisol und Kreatinin sind in Vorbereitung) machen weiterhin eine zentrale Bilanzierung der für die Laboratoriumsdiagnostik zur Verfügung stehenden Mittel erforderlich. Diese sollten vorrangig für Zwecke der Zentralisierung verwendet werden. Alle Geräte, die neu angeschafft werden und der Laboratoriumsdiagnostik dienen, sind Eigentum des Bereiches und können von einer noch zu gründenden Kommission nach Bedarf umgesetzt werden.

Weiterhin wird in Zusammenarbeit mit der Apotheke des Bereiches Medizin die Schaffung eines zentralen pharmazeutischen Zentrums für die speziellen Zwecke der Klinischen Chemie und Laboratoriumsdiagnostik vorgeschlagen. Von diesem Maßnahmen werden die Forschungsaufgaben der Kliniken und Institute nicht tangiert. Jedoch erscheint eine exakte Abgrenzung zur Routine-diagnostik in personeller und räumlicher Hinsicht unvermeidbar.

Die von unserer Abteilung vorgeschlagenen Maßnahmen zur Verbesserung der Laboratoriumsdiagnostik können nur in enger Zusammenarbeit mit der staatlichen Leitung des Bereiches Medizin, den Leitern der Laboratorien und dem territorialen Gesundheitswesen gelöst werden.

Auch Weiterbildung im technischen Bereich ist ein Erfordernis der 3. Hochschulreform

Wie durch vielfältige Weiterbildungsmaßnahmen im technischen Bereich die Persönlichkeitsentwicklung stimuliert und Potenzien für eine effektive Wissenschaftsorganisation erschlossen werden, zeigen Beispiele aus der Sektion Tierproduktion Veterinärmedizin. So werden medizinisch-technische Fachschulräder durch ... eines Lehrganges für Biostatistik in die Lage versetzt, Wissenschaftlern statistische Arbeiten abzunehmen. Das ist nur ein Beispiel der umfangreichen Weiterbildungsmaßnahmen, die noch erweitert und systematisiert werden. Um die damit verbundenen umfangreichen politisch-ideologischen und organisatorischen Aufgaben zu bewältigen, ist seit Ende 1968 im Stellvertreterbereich für Weiterbildung der Sektion eine Kommission unter Leitung von Professor Dr. Schröder tätig. Jedes Kommissionsmitglied leitet eine Arbeitsgruppe, die an der Entscheidungsvorbereitung mitwirkt. Weiterbildungsmaßnahmen mit durchsetzt und organisiert. Fachpraktiker Kollege Leuthold leitet die Arbeitsgruppe für Weiterbildung des wissenschaftlich-technischen Personals.

Als erste Hauptaufgabe wurde die marxistisch-leninistische Weiterbildung für alle in Angriff genommen. Das gab es früher – außer dem Parteilehrjahr und einigen Schulungen der Gewerkschaft – für den technischen Bereich nicht. Die Beteiligung an den monatlichen Vorträgen mit Aussprachen war gut. Trotzdem sind Kommission und Arbeitsgruppe nicht selbstzufrieden. Im Herbst beginnend wird in kleineren, differenzierter zusammengesetzten Zirkeln, eine tiefgründige Bildung erfolgen.

Beispielgebend sind auch hier die Erfahrungen der um den Ehrenstitel kämpfenden bzw. bereits ausgezeichneten Kollektive. So führten alle Angehörigen der

Fachgruppe Rinderzucht im Oberholz unter Leitung von Professor Dr. Nulis, Leiter der Lehrgruppe Marxismus-Leninismus, das Marxistische Kolloquium durch. Die Mitglieder des „Forschungskollektivs „Arbeits- und Lebensbedingungen“ studierten gemeinsam das Werk Lenins „Staat und Revolution“. Im kommenden Studienjahr wollen sie geschlossen am Marxistischen Kolloquium teilnehmen und das Buch „Politische Ökonomie des Sozialismus und ihre Anwendung in der DDR“ intensiv studieren. Diese enge Zusammenarbeit der Wissenschaftler und wissenschaftlich-technischen Mitarbeiter hat sich bewährt.

Auch für die fachliche Weiterbildung hat sich ein System herausgebildet, das der Sektion jetzt eine zügige Vervollkommnung nach neuen Maßstäben ermöglicht. Vielfältige Qualifizierungsmöglichkeiten werden ausgeschöpft. Eine enge Zusammenarbeit mit der URANIA, gemeinsame Veranstaltungen mit dem Assistentenklub, Delegierungen zu Lehrgängen an Fachschulen und zu Fachtagungen gebären zur breiten Palette. Auch die Weiterbildung auf dem Gebiet des Gesundheitsschutzes und der Ersten Hilfe wird nicht außer acht gelassen. Sowohl das Erdpferdi als auch das persönliche Interesse an der Erlernung von Fremdsprachen ist groß und wird über die Volkshochschule realisiert. Es wird sichtbar, daß Weiterbildung für den technischen Bereich in dieser Sektion groß geschrieben wird. Ständig werden neue Maßstäbe angelegt, schwache Stellen und Reservien aufgespürt. Für Fachschulräder ist beispielsweise die Vermittlung von Kenntnissen über sozialistische Menschenführung und Leitungswissenschaften geplant. Das wissenschaftlich-technische Personal kann dann stärker in die Betreuung von Studenten einbezogen werden. Auch di-

verse Einzelveranstaltungen zur Vervollkommnung der Kenntnisse in der Toxikologie, der Fotografie, im Seuchenschutz u. a. m. sollen konsequent durchgeführt werden. Unverständlich ist, warum der Vorschlag des Kollegen Leuthold, durch Führungen und Vorstellungen von Fachgruppen den Mitarbeitern des technischen Bereiches einen größeren Einblick für Systemzusammenhänge zu verschaffen, bisher in der Kommission nicht auf Gegenliebe gestößt ist.

Bereits diese Beispiele machen deutlich, daß es geeigneter Maßnahmen bedarf, um die vielschichtigen Probleme zu überblicken und entsprechend den Erfordernissen zu lösen. Ab September werden beginnend mit dem technischen Bereich an der Sektion Qualifizierungspläne für jeden Mitarbeiter eingeführt und eine Weiterbildungsmappe angelegt. Diese Maßnahmen werden sich günstig auf den Kaderversatz, die moralische und materielle Stimulierung, die Systematisierung und die Steuerung einer bedarfsgerechten Weiterbildung auswirken.

Ina Ubricht

Mediziner setzen gute Tradition fort

Im Hochschulbereich Medizin wird die Weiterführung des ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleiches organisiert. Bisher meldeten sich zur Teilnahme das Kollektiv der Abteilung Psychotherapie und Neuroforschung, das Kollektiv des Instituts für gerichtliche Medizin und Kriminalistik, das Kollektiv der Lehrer und Erzieher der Medizinischen Schule, das Kollektiv der Station 64 der Hautklinik und das Kollektiv der Bettenstation der Klinik für Chirurgische Stomatologie und Kiefer-Gesichts-Chirurgie.

In einer Veranstaltung am 10. November werden diese Kollektive mit einem kulturell-künstlerischen Beitrag auftreten und den Besten ermittelt. Die Vorbereitung darauf stellt hohe Anforderungen an die beteiligten Kollektive, schöpferische Potenzien werden sichtbar und entwickelt. Das Anerkennungsergebnis der ökonomischen Beiträge wird ebenfalls bis zu diesem Zeitpunkt vorliegen.

Der ökonomisch-kulturelle Leistungsvergleich ist eine wirksame Form der öffentlichen Wettbewerbsführung, des Vergleiches der Leistungen, der Stimulierung geistig-kultureller Interessen und der Abrechnung der Kultur- und Bildungspläne bzw. der gesamten Weiterbildungspläne. Deshalb gebührt einerseits dem Hochschulbereich Medizin Anerkennung. Andererseits sollten Überlegungen angestellt werden, wie den genannten Gesichtspunkten auch dort noch besser Rechnung getragen und alle Kollektive erfaßt werden können.

Ein sozialistisches Küchenkollektiv kann mehr als nur gut kochen

Als das Kollektiv „9. April 1966“ der Hauptküche und Fleischerei des Hochschulbereiches Medizin am 1. Mai dieses Jahres mit dem Ehrenstitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet wurde, freuten sich darüber mit den 24 Kolleginnen und Kollegen vor allem diejenigen, die die großartigen Leistungen des Kollektivs zusammen am eigenen Leibe pünktlich und schmackhaft nach ernährungswissenschaftlichen Gesichtspunkten verspürten. Dieses relativ kleine Kollektiv versorgt die Patienten der Hautklinik, der Radiologischen, Medizinischen und Neurochirurgischen Klinik und der Chirurgie mit Außenstellen. Dazu kommt die Werkküchenversorgung (1400 Portionen) und die Verpflegung von 200 Kindern in vier Kindergärten und -krippen. Das ist mit hohen qualitativen und quantitativen Anforderungen verbunden, verlangt vom Küchenkollektiv mehr als das Zubereiten von Speisen. Durch hohemütiges Streben nach sozialistischer Arbeits- und Lebensweise konnte das Kollektiv diesen Anforderungen gerecht werden, subjektive und objektive Schwierigkeiten überwinden. APO-Mitglied und Brigadeführerin Genossin Elniede Hensch war in diesem Prozeß der Persönlichkeitsbildung im Kollektiv Motor und Vorbild.

Die geistig-kulturelle Entwicklung schloß sowohl die politische als auch fachliche Qualifizierung ein. Jedes Kol-

lektivmitglied ist in der Lage, den anderen in der Arbeit zu vertreten.

Zwei Kolleginnen – beide über 40 – legten ihre Facharbeiterprüfung als Koch erfolgreich ab. Der Besuch von Theaterveranstaltungen, Museen, Gedenkstätten, Kunstausstellungen, Arztvorträgen u. a. m. ist für dieses Kollektiv ebenso selbstverständlich wie der regelmäßige Kauf von Solidaritätsmarken.

Es entwickelte sich ein Kollektiv, das sich durch sozialistische Denk- und Handlungsweisen auszeichnet, auf das man sich in jeder Hinsicht verlassen kann. Besonders hervorzuheben ist die große Einsatzbereitschaft. Obwohl das Kollektiv überwiegend aus Frauen besteht, die viele familiäre Verpflichtungen haben, war es stets bereit, zusätzliche die Versorgung mit Imbiß und Getränken bei Sportfesten, Tagungen und Kongressen zu übernehmen, gibt es an Feiertagen immer etwas Besonderes, auch wenn gerade dann die Arbeit schwierig und umfangreich ist.

Der Sinn ihres Kollektivnamens „9. April 1966“ war und ist den Kolleginnen und Kollegen Leitmotiv. An diesem Tage, als es um die Einführung der 5-Tage-Arbeitswoche ging, teilte in ihnen die Erkenntnis, daß sie ihren Anteil zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen nur in einem sozialistischen Kollektiv leisten können.



Diese beiden Aufnahmen von Dr. Böhme (Stomatologie) für den Fotowettbewerb des Bereichs Medizin entstanden 1969 während eines Studentenaustausches mit der Moskauer Universität.